

schleunigst seinen Koffer öffnete und nach einigem Suchen freudig ausrief: „Sie haben's nicht gefunden!“

„Was denn?“ fragte Peter.

„Eine kleine Sammlung von Eisenstücken, Schrauben, Feile, Hammer und dergl., die ich mir in Montpellier verschafft habe. Jetzt aber will ich mich meiner Last entledigen. Schieb den Riegel vor.“

D'Brien entblößte nun vollständig den Oberkörper und wickelte, indem er sich ringsherum drehte, eine lange seidene Schnur ab, die ganz um seinen Körper herumgewunden war und die er — wie nun Peter erfuhr — seit Montpellier mit vielen Schmerzen getragen hatte. Viele Stellen des Körpers waren denn auch durch die fortwährende Reibung ganz wund, so daß D'Brien einige Tage im Bette bleiben und durch Peter kalte Ueberschläge machen lassen mußte. Während dieser Zeit studierte D'Brien eifrig den Festungsplan. Eines Tages sagte er zu Peter: „Mein Freund, kannst du schwimmen?“

„Nein,“ antwortete Peter.

„So muß ich auf Mittel sinnen, dich ohne Boot über die Maas zu setzen,“ sagte D'Brien, „denn bis zu dem Flusse kenne ich den Weg bereits genau.“

„Bist du fest entschlossen zu entfliehen, D'Brien? Wie willst du über diese Mauern hinauskommen?“

„Habe Vertrauen zu mir und schweige, denn die dicksten Wände haben Ohren.“

Eine der wenigen Unterhaltungen, die den Gefangenen gestattet wurde, war die, Drachen fliegen zu lassen. Dies war D'Brien sehr erwünscht, denn er wußte sich so viel Bindfaden zu verschaffen, daß er sich eine haltbare Strickleiter daraus fertigen konnte.

„Jetzt, Peter,“ sagte er eines Tages, „brauche ich nur noch einen Regenschirm und eine pechrabenschwarze Nacht.“